

Die Geheimhaltung hatte einen triftigen Grund, denn das MfS wandte in enger Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Geheimdienst Methoden an, die ich nicht für möglich gehalten hätte und nur in einer faschistischen Diktatur für denkbar hielt. Ganz besonders brutal ging man mit ehemaligen Kampfgefährten um, die der Spionage für den Imperialismus bezichtigt wurden. Die Absicht war klar: Es galt, jeden Ansatz kommunistisch-alternativen oder nur kritischen Denkens aus den eigenen Reihen zu ersticken. Das durfte es einfach nicht geben. Es galt, die aus der Angst vor einem solchen Denken geborene These Stalins zu "beweisen", daß der Klassenkampf in dem Maße an Schärfe zunimmt, wie der Sozialismus erfolgreich voranschreitet.

Das hieß, je größer die Erfolge, desto mehr ist revolutionäre Wachsamkeit gegenüber den Versuchen des Klassenfeindes geboten, mittels seiner Agenten in Führungspositionen einzudringen - eine Legitimation für Denunziation und Verfolgung. Die "Entlarvung" der Agenten lenkte von den eigenen Schwierigkeiten ab nach der Devise: Sogar bis hierher ist der Gegner schon vorgedrungen. Da ist es kein Wunder, wenn bei uns Störungen auftreten oder wenn es Schwierigkeiten gibt. Spüren wir die Agenten und Helfer des Klassenfeindes auf, bestrafen wir sie als Mahnung für andere, dann geht es noch schneller voran.

Ein Beispiel, wie grausam und niederträchtig mit ehemaligen Kampfgenossen umgegangen wurde, ist das Schicksal von Fritz Sperling, seit Mai 1950 2. Vorsitzender der KPD in der Bundesrepublik - ein kluger, mutiger Antifaschist, der das Ansehen der Partei über alles stellte. Er wurde im Februar 1951 während eines Krankenhausaufenthaltes in Ost-Berlin verhaftet, weil er angeblich als Agent für den amerikanischen und englischen Geheimdienst gearbeitet haben sollte. KGB und MfS wollten unbedingt sein "Geständnis". Er wurde deshalb völlig von der Außenwelt isoliert, bekam keinerlei Informationen, wurde geschlagen, gefoltert und psychischem Terror ausgesetzt. Nicht einmal seine Frau wußte, wo er sich aufhielt, geschweige wie er behandelt wurde. Sein Leidensweg durch die Haftanstalten der DDR dauerte bis zum März 1956. Unter dem Eindruck des XX. Parteitagess der KPdSU Ende Februar 1956 hielt die SED-Führung seine Entlassung für angebracht.

Auch als völlig klar war, welches Unrecht ihm zugefügt wurde, konnte sich die Führung der SED nicht dazu durchringen, ihren schweren Fehler einzusehen und sich wenigstens bei Fritz Sperling zu entschuldigen. Im Gegenteil, ihm wurden alle nur möglichen Schwierigkeiten bereitet, um eine wahrheitsgemäße Darstellung der an ihm verübten Verbrechen zu verhindern. Sein Bericht über die schwere Haftzeit mit den notwendigen Erläuterungen, aus denen ich die hier mitgeteilten Informationen entnommen